

Neue Wasserleitung durch See geplant

Region Sempachersee Acht Gemeinden wollen bei der Wasserversorgung gemeinsame Sache machen. Dafür braucht der Verbund Aquaregio neue Leitungen und zusätzliches Wasser. Bei Letzterem fliesst Hilfe aus einer Agglogemeinde.

Ernesto Piazza
ernesto.piazza@luzernerzeitung.ch

In den Gemeinden rund um den Sempachersee kann es im Hochsommer bei der Wasserversorgung an Spitzentagen zu Engpässen kommen. Um diesen Bedarf abzudecken, sucht die Region nach Lösungen. Dabei geht es auch darum, den Wasserbezug für die stets wachsende Bevölkerung künftig sicherzustellen. Hierfür soll am 1. Januar 2019 die Aquaregio AG Wasser Sursee-Mittelland gegründet werden (Ausgabe vom 11. Juli).

Zum neuen Versorgungsgebiet gehören Sursee, Sempach, Beromünster, Eich, Hildisrieden, Nottwil, Oberkirch und Schenk. «Das ist eine ideale Ausgangslage, umfasst die Gesellschaft damit alle bedeutenden Wasserwerke und Wasservorkommen in der Region», sagt Sacha Heller (FDP). Er ist noch bis Ende August Bauvorsteher von Oberkirch und Präsident der einfachen Gesellschaft Aquaregio. Zusammen mit den Partner-Wasserversorgungen Neudorf, Gunzwil und Schwarzenbach sollen künftig 40 000 Wasserbezügler beliefert werden. Die Grundwasserversorgung Eich-Gunzwil-Beromünster ist neu ebenfalls Bestandteil der Aquaregio.

Emmen kann täglich 5000 Kubikmeter liefern

Die zu gründende Gesellschaft will rund 21,2 Millionen Franken investieren (siehe Grafik). Dabei geht es etwa um die Verbindungsleitung zwischen dem Wasserreservoir Hauacher auf Schenkoner Gemeindegebiet zum Reservoir Bloenberg. Dieses liegt auf rund 800 Metern beim ehemaligen Landessender Beromünster und muss zudem erneuert und erweitert werden. Ein Kernstück der Investitionen ist die Seeleitung zwischen den beiden Hauptwasserversorgern

der Region – dem Seewasserwerk in Sempach und den auf Sursee und Schenkoner Boden liegenden Grundwasserwerken im Zellmoos. Dafür sind 5,37 Millionen Franken geplant.

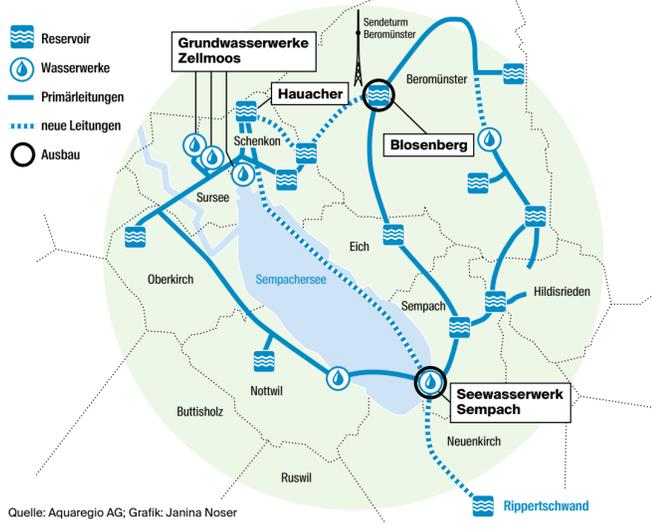
Um die vorgesehene Menge für die Bevölkerung sicherzustellen, ist Aquaregio in Emmen fündig geworden. Neben dem Eigenverbrauch werden von dort auch Rothenburg und Ebikon beliefert. Dennoch liegt die Bezugsmenge aktuell nur bei 65 Prozent. «Wir konnten daher mit Emmen einen entsprechenden Wasserlieferungsvertrag abschliessen», erklärt Heller. Die Vereinbarung sieht vor, dass von dem in der Gemeinde Neuenkirch liegenden Emmer Reservoir Rippertschwand pro Tag maximal 5000 Kubikmeter Wasser bezogen werden können. Hierfür soll Aquaregio eine Grundgebühr zahlen. Im ersten Jahr 32 500 Franken. In der Folge steigt der Betrag bis auf 47 500 Franken an (ab viertem Jahr) und bleibt fortan auf dieser Stufe. Dazu kommen 13 Rappen pro tatsächlich bezogenem Kubikmeter.

Gebührenhoheit bleibt bei den Gemeinden

Für die Leitung vom Werk Rippertschwand zum Seewasserwerk in Sempach werden 6 Millionen Franken veranschlagt. 2020 will man sie bauen. 2021 könnte das Wasser so in die Region Sempachersee fliessen. Geplant ist, die Investitionen in den nächsten zehn Jahren zu tätigen. Der Nettobetrag beträgt rund 15,3 Millionen Franken. Die Differenz von 5,9 Millionen zu den oben erwähnten 21,2 Millionen resultiert aus Rückstellungen. Sie müssen mit den Vernetzungs- und Erschliessungsprojekten in Zukunft nicht mehr vorgenommen werden. «Die Kosten halten sich im üblichen Investitionsrahmen», sagt Heller.

Mit der neuen Gesellschaft bleibt die Gebührenhoheit weiter

Versorgungsgebiet Aquaregio AG



Sechs Gemeinden sind nicht dabei

Wasserversorgung Während sich acht Gemeinden an der Aquaregio AG beteiligen wollen, haben sich Buttisholz, Grosswangen, Knutwil, Mauensee, Wauwil und Büron dagegen entschieden. Der Grosswanger Finanzvorsteher Cornel Erni (FDP) sagt zum Verzicht: «Wir beurteilen den geplanten Verbund grundsätzlich als gute Sache. Unsererseits besteht aber kein akuter Handlungsbedarf. Wir halten es für sinnvoller, im kleineren Gebiet eine gemeinsame Lösung zu suchen.»

Konkret: Grosswangen will weiter auf die bestehende Zusammenarbeit mit Buttisholz

bauen und zugleich die Fühler Richtung Ettiswil ausstrecken. Beim Entscheid, nicht mitzumachen, habe sicherlich auch der Gedanke gespielt, dass man durch ein Autonomie verloren hätte, so Erni.

«Sinnvoll», aber selbst genug Wasser

Als «sinnvoll – gerade mit dem neuen Versorgungssperimeter», erachtet der Knutwiler Ressortverantwortliche Peter Boog (FDP) den neuen Verbund. Dass die Gemeinde nicht mitmacht, liegt unter anderem daran, «dass wir genug Wasser haben, ja sogar

welches nach Mauensee, an den Ortsteil Kaltbach, abgeben.»

Auch im Notfall wäre Knutwil gerüstet. Die Gemeinde könnte auf einen seit vielen Jahren bestehenden Verbund mit dem Wasserversorgungsnetz der Stadt Sursee zurückgreifen. Zudem habe man in den letzten Jahren viel in die Anlagen investiert. Diese befänden sich also in einem guten Zustand, erklärt Boog weiter. Zudem geht er davon aus, dass das Wasser bei einem Beitritt für Knutwil teurer würde. «Momentan bezahlt man bei uns rund 70 Rappen für den Kubikmeter.» (ep)

bei den Gemeinden beziehungsweise den Wasserversorgungen. Trotzdem habe man einen Vergleich der Kosten pro Kubikmeter mit und ohne Aquaregio gemacht, erklärt Heller. Ohne die neue Gesellschaft liegt der Verrechnungspreis bei 2 bis 3 Franken pro Kubikmeter. Mit Aquaregio sinkt der Betrag auf 1.80 Franken bis 2.30 Franken. Das ergäbe eine Kostenreduktion von 10 bis 25 Prozent – und eine Leistungserhöhung, so Heller. Die allgemeine Versorgungssicherheit werde verbessert, besonders an Spitzentagen.

Die Annahme sei aber falsch, so Heller, der Wasserpreis im Aquaregio-Gebiet würde sich künftig auf der obgenannten Grösse einpendeln. Dies, «weil im Verrechnungspreis keine Einnahmen aus einmaligen Gebühren, wie Anschlussgebühren, berücksichtigt sind.»

Aktienkapital beträgt 11 Millionen

Anfangs 2019 soll die 2016 gegründete Aquaregio in eine AG mit dem Kapital von 11 Millionen Franken überführt werden. Die sechs Gemeinden beteiligen sich mit je 100 000 Franken. Mehrheitsaktionäre sind die Wasserversorgungen. Die Bürger müssen über den Beitritt noch befinden.

«Die Wasserversorgung ist auch immer mit ein wenig Prestige verbunden», weiss Heller. «Doch die Besitzer verkaufen nicht jemandem etwas. Sie bringen ihre Anlagen in die Gesellschaft ein und werden wieder Besitzer eines Teils vom Ganzen.» Es wechsele einfach die Rechtsform. «Gemeinsam sind wir stark», sagt Heller auch mit Blick auf die momentane Wassersituation. Sie sei noch nicht prekär, «aber mit der neuen Gesellschaft wären wir genau für solche Situationen gewappnet». Im Herbst finden in den einzelnen Gemeinden die Abstimmungen für einen Beitritt statt.

Bundesrichter beenden Streit um Einsprachefrist

Hergiswil Eine Anwohnerin muss eine neue Hofzufahrt akzeptieren; auch weil sie sich auf die falsche Frist berief.

Es begann verhältnismässig einfach: Am 3. Oktober 2011 bewilligte der Gemeinderat von Hergiswil bei Willisau ein Strassenprojekt für die Erneuerung und Änderung einer Hofzufahrt. Der Entscheid wurde nicht angefochten. Nach Ausführung der Arbeiten hat die Eigentümerin eines benachbarten Grundstücks Abweichungen zwischen dem realisierten und dem bewilligten Strassenprojekt festgestellt. Das meldete sie dem Gemeinderat und beantragte, den betreffenden Grundeigentümer zur Wiederherstellung des gesetzmässigen Zustands zu verpflichten.

Der Gemeinderat hingegen befand, es handle sich um zulässige Abweichungen. Er wies die baupolizeiliche Anzeige am 7. Juli 2015 ab. Nun beginnt der komplizierte Teil: Die Anwohnerin war mit dem Gemeinderatsentscheid nicht zufrieden – und erhob am 4. August 2015 Verwaltungsgerichtsbeschwerde beim Kantons-

gericht. Dieses überwies den Fall aber an den Regierungsrat, da auch Fragen des Baubewilligungsverfahrens und die Ausweitung des Enteignungsrechts gemäss Strassenbaugesetz zur Diskussion standen.

Rechtsmittelfrist je nach Gesetz 20 oder 30 Tage

Der Regierungsrat wies die Beschwerde am 25. August 2017 ab. Abermals focht die Anwohnerin den Entscheid vor Kantonsgericht an. Und zwar am 18. September, also 25 Tage später. Dabei berief sie sich auf die dreissigtägige Rechtsmittelfrist gemäss Enteignungsgesetz.

Das Kantonsgericht ging hingegen nicht auf die Beschwerde ein; das Strassengesetz mit der zwanzigtägigen Frist sei entscheidend, die Beschwerde traf also zu spät ein. Die Anwohnerin wehrte sich darauf beim Bundesgericht. Dieses gab nun dem Kantonsgericht recht. (red)

Martina Odermatt
martina.odermatt@luzernerzeitung.ch

Am 22. Juli 2018 findet die erste geführte Exkursion ins Drachental Seetal für Familien statt. Weitere Informationen unter www.drakologie.ch

Phosphor: BDP verlangt Handeln

Gewässer Über die Bäche gelangt zu viel Phosphor in die Luzerner Mittellandseen, wie unsere Zeitung gestern berichtete. Die BDP des Kantons Luzern fordert nun via Mitteilung Parlament und Regierung zu raschem Handeln auf. (red)

Verlosung

Gratis ins Open-Air-Kino

Wir verlosen fünfmal zwei Tickets für die Vorstellung von «Die göttliche Ordnung» von morgen Abend, 21.30 Uhr, im Open-Air-Kino Schloss Heidegg, Gelfingen.

0901833024
(1.50 Franken pro Anruf)

Und so einfach funktioniert's: Wählen Sie heute bis 13 Uhr die oben angegebene Telefonnummer oder nehmen sie auf www.luzernerzeitung.ch/wettbewerb an der Verlosung teil. Die Gewinner werden unter allen Teilnehmern ermittelt und informiert.

Drachental will gewinnen

Seetal Seit Mai können Besucher das Seetal über eine Drachensaga entdecken. Jetzt winkt dafür ein Marketing-Preis.

Seit Ende April ist im Seetal der Drache los. Auf Schloss Heidegg wird mit dem Drachenforscher Ambrosius Ferdinand Sigismund Maria von und zu Drachenfels zu Drakologie geforscht. Im Schongiland gibt es neu eine Drachenschaukel. Die Jugendherberge Beinwil am See ist eine Ausgrabungsstätte mit Drachenskelett, und im Schloss Lenzburg kann man einen Stammbaum der Seetaler Drachenfamilie bestaunen – das Seetal wurde zum Drachental. Die Idee dahinter: Die verschiedenen Sehenswürdigkeiten und Angebote in der Region sollten durch eine gemeinsame Geschichte miteinander verbunden werden – und so etwa auch für Familien attraktiver gemacht werden. Dabei zieht sich das Thema über Kantonsgrenzen hinweg.

Nun ist das Konzept des Drachentals für einen Preis nominiert. Die Schweizerische Vereinigung für Standortmarketing

(SVSM) hat es für den SVSM-Award nominiert. Die Vereinigung setzt sich für Standortmarketing, -entwicklung und Wirtschaftsförderung ein. Die Awards stehen unter dem Patronat des Staatssekretariats für Wirtschaft (Seco).

Auch Saurstoffi-Areal in Rotkreuz nominiert

René Bossard von Seetal Tourismus ist erfreut über die Nomination des Drachentals. Gründe dafür sieht er etwa im umfassenden Ansatz: «Es ist ein touristisches Projekt, das gleichzeitig stark vernetzt ist mit dem Gemeindeverband Idee Seetal. Dieser begleitet und unterstützt das Projekt. Ich kann mir vorstellen, dass es das in der Schweiz nicht so oft gibt.» Um den Preis zu holen, werde Seetal Tourismus alles geben, denn vor der Verleihung am 25. September in Schötz müssen alle Nominierten ihre Projekte bei der SVSM persönlich vorstellen. «Wir wer-

den uns gut vorbereiten und die Vorteile des Projekts rausstreichen. Wir sind gespannt, für welches Projekt sich die Jury entscheidet.» Tourismus sei ein wichtiger Bestandteil der Standortförderung, sagt Bossard. «Wenn sich eine Region touristisch gut präsentieren kann, ist auch der Standort attraktiv.» Die Nomination sei auch eine Anerkennung dafür. Weiter nominiert ist auch das Saurstoffi-Areal in Rotkreuz, welches nach definierten Nachhaltigkeitsgrundsätzen entwickelt wurde. Auch die Bündner Messe «Guarda!» und die Handweberei Tessanda Val Müstair können gewinnen.

Martina Odermatt
martina.odermatt@luzernerzeitung.ch

Am 22. Juli 2018 findet die erste geführte Exkursion ins Drachental Seetal für Familien statt. Weitere Informationen unter www.drakologie.ch

Politikerinnen fordern mehr Fakten

Wahlen Wie viele Frauen kandidieren für ein kommunales Amt? Wie viele schaffen den Sprung in den Gemeinderat? Zahlen dazu erhebt der Kanton Luzern nicht. Das wollen Kantonsrätinnen von links bis rechts ändern – und stossen damit bei Statistikern auf offene Ohren.

Alexander von Däniken
alexander.vondaniken@luzernerzeitung.ch

Wer im Hinblick auf die Luzerner Regierungswahlen nächstes Jahr auf eine neuerliche, reine Männerrunde wettet, hat gute Gewinnchancen: Für den abtretenden Willisauer Baudirektor Robert Küng schickt die FDP den Inwiler Kantonsrat und Gemeindegamann Fabian Peter ins Rennen. Und der Vorstand der SP will mit dem Adligenswiler Kantonsrat Jörg Meyer den 2015 verlorenen Sitz zurückholen.

Über die Gründe einer fehlenden, aussichtsreichen Frauenkandidatur lässt sich streiten – zumal es an grundlegenden Fakten fehlt. Bekannt ist: Gerade einmal 31 Frauen sitzen derzeit im 120-köpfigen Kantonsparlament. Unmittelbar nach den letzten Wahlen 2015 waren es noch deren 35. Was den aktuellen Frauenanteil in den 83 Gemeinden betrifft, herrscht ein Datenloch. Lustat Statistik Luzern hat für eine solche Erhebung vom Regierungsrat keinen Auftrag. Unsere Zeitung hat vor zwei Jah-

ren, kurz vor dem Start der aktuellen Legislatur, bei den Gemeinden selbst nachgefragt. Demnach waren 129 von 395 Sitzen in den Exekutiven von Frauen besetzt – also nur rund ein Drittel (Ausgabe vom 8. August 2016).

Regierungsrat soll Lustat Auftrag erteilen

Kantonsrätinnen aller sechs Fraktionen verlangen nun eine grundlegende Faktenbasis auf kommunaler Ebene. Claudia Huser Barmettler (GLP), Claudia Bernasconi (CVP), Rosy Schmid (FDP), Ylfete Fanaj (SP), Monique Frey (Grüne) und Vroni Thalmann-Bieri (SVP) fordern den Regierungsrat auf, Lustat Statistik den entsprechenden Auftrag zu erteilen.

Claudia Huser erklärt auf Anfrage: «Viele Frauen trauen sich ein Gemeinderatsamt nicht zu. Andere hätten Hemmungen, weil sie denken, dass sie bei Amtsantritt schon alles wissen und können müssten. Zudem wissen viele nicht, ob sie die Politik mit familiären oder anderen Aufgaben unter einen Hut bringen können.»

Die Daten können laut der Stadt-luzerner Grünliberalen helfen, Vorurteile abzubauen – auf Seiten der Frauen und der Bevölkerung. Dass sich dadurch nicht automatisch der Frauenanteil steigern lässt, ist auch Huser und ihren Mitstreiterinnen klar. «Aber die Daten wären ein erster wichtiger Schritt», sagt Huser.

Sie betont, dass es ihr und den anderen Kantonsrätinnen nicht um Parteipolitik geht: «Alle Parteien haben Schwierigkeiten bei der Frauenförderung.» Dieser Umstand wurde Huser, Bernasconi und Schmid vor zwei Jahren bewusst. Die drei sind Teil der Kerngruppe von «Frauen Luzern Politik», in welcher alle

Kantonsratsparteien vertreten sind. Das überparteiliche Netzwerk von Politikerinnen machte damals ebenfalls eine eigene Auswertung über den Frauenanteil in den Gemeindeexekutiven. «Das Sammeln der Daten war sehr mühsam», erinnert sich Claudia Huser.

Seither hat sich die Idee des Vorstosses konkretisiert. Dass Huser dabei die Rolle der Erstunterzeichnerin zukam, sei allein den parlamentarischen Regeln geschuldet. «Am liebsten wäre es uns gewesen, wenn wir gleich alle sechs Namen auf eine Linie hätten schreiben können.»

Frauenetzwerk führt bald Workshop durch

Die Namen von männlichen Kantonsratskollegen würden nur darum fehlen, weil man nicht aktivere Unterschriften gesucht habe. Von informellen Gesprächen wüssten die Kantonsrätinnen aber, dass auch das männliche Geschlecht einer entsprechenden Datenauswertung grundsätzlich nicht abgeneigt sei.

Zum Vorstoss passt, dass das Netzwerk «Frauen Luzern Poli-

tik» am 22. August einen Workshop unter dem Titel «Yes, we can!» durchführt. Dabei sollen Frauen motiviert werden, aktiv in der Politik mitzuwirken.

Kosten in einem «angemessenen Rahmen»

Norbert Riesen, Direktor von Lustat Statistik Luzern, bestätigt auf Anfrage unserer Zeitung: «Sollten wir vom Regierungsrat den Auftrag erhalten, sind wir gerne bereit, die Daten der kommunalen Wahlen zu erheben. Das wäre auch ein Zeichen der politischen Relevanz der Frauenfrage in Gemeindeexekutiven.»

Sinn mache das aber nur, wenn die Erhebung regelmässig über einen längeren Zeitraum erfolgt. Dann sind vertiefte Analysen möglich. «Eine einmalige Übung macht kaum Sinn», so Riesen. Werden dann noch weitere Kriterien wie das Alter und die Familiensituation berücksichtigt, ergebe sich ein noch besseres Bild. Die zu erwartenden Kosten können noch nicht abgeschätzt werden. «Wir gehen aber von einem angemessenen finanziellen Rahmen aus.»

Seichtes Wasser: Vorsicht vor den «Entenflöhen»

Badesaison Die Wassertemperaturen sind vielerorts auf 23 Grad angestiegen. Dadurch vermehren sich die sogenannten «Entenflöhe» rasant. Gerade Kinder, die sich im seichten Wasser aufhalten, können juckende Ausschläge davon tragen.



«Entenflöhe» werden von Wasservögeln übertragen und sind vor allem im seichten Wasser anzutreffen.

Symbolbild: Reto Martin/S&T

Wie man sich gegen die Millimeter kleinen Larven schützen kann, weiss Barbara Ochsner, Vorstandsmitglied vom Luzerner Apotheker-Verein. «Vorbeugend soll man seichtes Wasser meiden und zum Beispiel direkt via einen Steg ins tiefere Wasser steigen», sagt Ochsner und fügt an: «Ratsam ist zudem gutes Abdsuchen. Auch mit sorgfältigem Abtrocknen kann man verhindern, dass sich die Larven, welche sich bereits auf der Haut befinden, eindringen.» Die Apothekerin der Sonnen Apotheke aus Emmenbrücke rät zudem, die nassen Badekleider rasch gegen trockene zu wechseln.



Von Entenflöhen verursachte Hautausschläge. Bild: Max-Planck-Institut für Evolutionsbiologie

Sollte man trotzdem am juckenden Ausschlag leiden, sei geraten, sich möglichst nicht zu kratzen. Dies könnte im schlimmsten Fall zu einer Infektion führen. Doch gerade für Kleinkinder ist es schwierig, die roten Flecken nicht zu berühren und dem Juckreiz zu widerstehen. Deshalb hilft laut Ochsner je nach Alter und Ausprägung des Ausschlages eine Salbe, ein Gel oder eine Waschlotion, welche man lokal auf die Haut auftragen kann. In schlimmeren Fällen könne man auch Tropfen oder Tabletten zur Einnahme einsetzen. Ochsner: «Oftmals hilft es aber nur schon, wenn man er-

klärt, dass es sich um einen harmlosen Ausschlag handelt.»

Obwohl die aktuellen Temperaturen die Vermehrung der «Entenflöhe» fördern, haben hiesige Badis bisher nur vereinzelte Rückmeldungen von Gästen erhalten. «Bei uns sind kaum Meldungen eingegangen», sagt etwa Marcel Wiesler, Geschäftsführer des Strandbad Lido Luzern. Unabhängig von den Zerkarien rät er Badegästen: «Wichtig ist, dass sich die Leute richtig abdsuchen, nachdem sie im Wasser waren.» Auch bei der Rotsee-Badi habe man dieses Jahr noch keine Meldung von Badegästen erhalten.

Und auch die Seebäder im teils

So schützen Sie sich gegen Zerkarien

Zerkarien, sogenannte «Entenflöhe», leben im Darm von Wasservögeln wie Enten, Gänsen oder Schwänen. Bei den aktuell warmen Wassertemperaturen steigt die Gefahr, mit ihnen in Kontakt zu kommen. Mit diesen simplen Tricks können Sie sich vor ihnen schützen:

- Seichtes Wasser meiden. Wenn möglich via Steg direkt ins tiefere Wasser steigen.
- Gut abdsuchen, nachdem man im Wasser war.
- Sorgfältig abtrocknen oder sogar abreiben.
- Die nassen Badekleider gegen trockene wechseln.
- Badestellen, wo sich viele Enten aufhalten, meiden.
- Enten oder andere Wasservögel nicht füttern; das führt zu mehr Kot und folgend zu mehr Zerkarien im Wasser. (jon)

Niels Just
niels.just@luzernerzeitung.ch